

General und Kardinal - Politik und Unpolitik in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts

Zum 65. Todestag Erich Ludendorffs am 20. Dezember 1937
(9. Fortsetzung und Schluß)

Von Dr. Gunther Duda

Roms Kampf gegen die Gotterkenntnis Ludendorff

Der heimtückische Mordanschlag an der Feldherrnhalle am 9. November 1923 sprach eine furchtbare, aber klare Sprache. Denn er sollte nichts Geringeres als den ersten Schritt zur Freiheit und Erfüllung des „*göttlichen Sinns der völkischen Bewegung*“ im Keim ersticken.¹⁾ Wäre Erich Ludendorff tatsächlich gefallen, dann wäre die stärkste Kraft zur Verbreitung der Gotterkenntnis, wie sie im wesentlichen vorlag, beseitigt worden. Dieses religiöse Verbrechen eröffnete 1923 den Kampf der Kirchen gegen die „*Neuheiden*“. Mit dieser abschreckend wirken sollen den Bezeichnung nannten sie jene Deutschen, deren unterbewußtes Erb- oder Gotterleben, „*Rasseerwachen*“ genannt, in der Not der Kriegs- und Nachkriegszeit wach geworden war und als „*3. Religion*“ galt. Zu ihr zählte 1937 die Bewegung Erich und Mathilde Ludendorffs als größte im deutschen Kulturraum.

Die römische Weltkirche war es auch, die durch den unseligen Pakt Pius XI. mit Hitler – Diktatur gegen Reichskonkordat – am 23.9.1933 das Verbot des „*Deutschvolkes*“ durchsetzte. Bejubelt von Kirchenbeamten, der Katholischen Aktion, der „*SA Jesu Christi*“ von den „*Deutschen Christen*“ und den Okkultgläubigen! Unter „*Glaubensbewegung*“ meldete Ludendorff am 19.11.1933 im „*Am Heiligen Quell Deutscher Kraft*“:

„Die christlichen Kirchen sind trotz des Verbotes des Deutschvolkes und des Tannenbergbundes in Nöten. Die ketzerischen Gedanken des Deutschen Gottglaubens überzeugen im fortschreitenden Maße nach Wahrheit und Klarheit ringende Christen und Nichtchristen auf dem Gebiet des Gottglaubens. Die

¹⁾ Thiel, Manfred, Die Überwindung des Nationalismus – Ein Beitrag zur Standortbestimmung der völkischen Idee, Pähl 2003

Kirchen müssen zu ihrem Leidwesen erkennen, daß trotz Verbotes die Gefahr solcher Gotterkenntnis noch keineswegs überwunden ist.

Statt gegen Bünde zu geifern, müssen Kirchenbeamte nun in Sorge leben, daß Deutscher Gottglaube sich ganz im stillen im Volke ausbreitet; sie müssen sich jetzt auch noch mit der übrigen völkisch-religiösen Bewegung beschäftigen, die nun einmal durch das Rasserwachen des Volkes notwendigerweise entstanden und im Wachsen begriffen sind, mögen die Anschauungen derselben auch noch so unklar sein und letzten Endes wieder zum Christentum zurückführen, oder in einer nicht gerechtfertigten Rasseüberheblichkeit enden ...

Aber bedeutungsvoll ist, daß von christlicher Seite jetzt nicht mehr von ‚Gottlosigkeit‘ gesprochen wird, sondern zugegeben wird, daß es sich in der völkisch-religiösen Bewegung doch um recht ernst zu nehmende Glaubensbewegungen handelt. Das ist ein gewaltiger Fortschritt gegen Zustände, wie sie noch vor Jahr und Tag vorlagen. Damals konnten sich die Kirchenbeamten nicht genug über die Gottlosigkeit z. B. des Deutschvolkes erregen und Deutsche täuschen. Denn anderes war das nicht, wenn wir Deutsch-Gläubigen der Gottlosigkeit geziehen wurden.⁽²⁾

Damals besaß Rom auch die politische Oberhoheit über Italien, Ungarn und Österreich. Wohin es steuerte, verriet das Wiener Kirchenblatt Ende Februar 1934, nach der blutigen Revolution in Wien:

„Österreich hat das Glück Liebling unseres Heiligen Vaters zu sein. Das ist eine unschätzbare Gnade, die wir uns aber erst verdienen müssen. Unsere Verfassung soll päpstlich werden. Unsere Herzen sollen und müssen noch viel päpstlicher werden. Vom Stellvertreter Christus kommt allein das Heil. Katholiken! Schmiedet die Waffen zum heiligen Kampf für Christus und Kirche, für die heilige Revolution!“⁽³⁾

Auch der Hirtenbrief Kardinal Schultes in Köln vom 1.3.1934 stand unduldsam in vorderster Front gegen die „Verführung zum Heidentum“:

„Es ist Heidentum und Abfall von Christus und Christentum, das Wesentliche der Religion allein in dem zu sehen, was angeblich Blut und Rasse fordern. Wie unvergleichlich hoch steht über solcher Blut- und Rassereligion Jesus Christus, die frohe Botschaft unseres Herrn und Heilands! Ihn bezeugt eine

²⁾ „Am Heiligen Quell Deutscher Kraft“ vom 19.11.1933, S. 29, 295. Zu den völkischen-religiösen Vereinigungen zählten die „Deutsche Glaubensbewegung“ Hauers, die „Deutsche Gemeinde“ von Fuchs und die „Nordische Glaubensgemeinschaft“. Die Bezeichnung deutschgläubig wurde später durch Gotterleben und Gotterkenntnis ersetzt.

³⁾ wie 2), 5.4.1934, S. 15

2000jährige Geschichte, daß der hl. Petrus wahr gesprochen hat: ‚Herr, wohin sollen wir gehen? Du allein hast Worte des ewigen Lebens.‘ (Joh. 6, 68) ...

Es ist Heidentum und Abfall von Christus und Christentum, wenn man die seit dem Sündenfall unserer Stammeltern auf alle Menschen sich forterbende Sündenschuld unbeachtet läßt und wenn man nichts mehr davon wissen will, daß wir als sündige Adamskinder alle der Erlösung durch Christus und sein heiliges Blut bedürfen.⁴⁾

Anschließend rief der Kardinal zum Widerstand gegen solche „widerchristliche Lehren“ auf:

„Besonders wende ich mich an euch, katholische Eltern und Erzieher: Schützt die Euch anvertraute katholische Jugend. Ihr seid dafür verantwortlich, daß sie trotz der sie heute umgebenden Gefahren Gott und seiner heiligen Kirche treu bleibt! Vor allem duldet nicht, daß das Gift des Unglaubens durch Wort oder Schrift, durch Zeitung oder Buch die Seelen eurer Kinder verderbe! Den Jugendlichen aber, die bisher ihre bei der ersten Kommunion und bei der heiligen Firmung beschworene Treue Gott und seiner heiligen Kirche gehalten haben sende ich in innigster väterlicher Liebe meinen besonderen oberhirtlichen Segen.“

„Die Beamten der römischen Kirche sind auf ihrem Posten. Im Großen wie im Kleinen! Das müssen wir“, so der General, „klar erkennen, um die ernste Lage unseres Abwehrkampfes gegen die Totalitätsansprüche dieser Kirche auf den deutschen Menschen und unseres Ringens für die Erhaltung unserer Volksseele voll zu begreifen; denn wir wissen, daß Deutsche noch Hölle und Fegefeuer fürchten und es zwischen den Machtansprüchen Roms und der Christenlehre auf den deutschen Menschen und unserem Sehnen nach Freiheit, wie das Rasseerbgut sie fordert, keinen Ausgleich gibt und es auch keinen geben kann.“⁴⁾

Im Mai 1934 berichtete der „Quell“ wiederum unter „Glaubensbewegung“ von den Oster-Kundgebungen der römischen Bischöfe. „Es spricht aus ihnen ein tiefgehender Haß gegen die Neuheiden und ihr immer schärfer hervortretendes Rasseerwachen.“ Er nannte Äußerungen des Berliner Bischofs Bares, „die alles übertreffen, was wir von römischer Seite in den letzten Jahren bisher zu lesen gewohnt waren. Es erinnert an mittelalterlichen Haßgesang.“ Nach der „Märkischen Volkszeitung“ vom 1.4. forderte er in der Karfreitagspredigt:

„Leben für das Innere der Kirche Christi, Leben für die Geschichte, das äußere Wirken der Kirche.“

Damit, so der General, sagte Bares doch klar, daß der Papst Geschichtsgestalter ist und Politik in seinen Dienst stellt.

⁴⁾ wie 2), 5.4.1934, S. 16

„Dann wandte sich der römische Eiferer und getreue Gefolgsmann seines Papstes gegen die ‚neuen und alten Heiden‘ und beklagt, was aus den Sakramenten Christi geworden ist und was an ihre Stelle gesetzt ist:

Aber nicht Sakramente Christi, sondern Sakramente des Satans, statt Sakramente des Lebens, Sakramente des Todes, statt Sakramente der Gotteskindschaft, Sakramente des Satans, diese gottlose, diese frivole ungläubige, heidnische Literatur, die unter unseren Augen in diesen Tagen und Jahren aus dem Boden emporsproießen wie Pilze nach einem Gewitterregen. Literatur, dickleibige und dünne Bücher, aber alles solche, die von der Sünde erdacht, von der Sünde verfaßt, von der Sünde verlegt und von der Sünde verantwortet, von der Sünde gekauft, von der Sünde verkauft werden, und eine ganze Stadt, ein ganzes Volk in Fäulnis zu setzen droht. Ist das nicht ein Sakrament Satans?⁵⁾

Auch der Breslauer Kardinal Bertram, Vorsitzender der Fuldaer Bischofskonferenz, befand in seinem Hirtenbrief vom 27.4.1934, der „Mythus des zwanzigsten Jahrhunderts“ sei „eine Auflehnung gegen Christus den Herrn, gegen alle Religion der göttlichen Offenbarung ... Mit diesen Irrtümern ist der offene Kampf gegen die katholische Kirche erklärt.“⁶⁾ Daneben hören wir zahlreiche Stimmen, die den Gedanken von einer neuen Religion, von einer nationalen Kirche allmählich, Schritt für Schritt, im Volke verbreiten wollen. Wir hören aus manchen Gemeinden, daß unerfahrene Männer und Frauen, besonders Jugendliche, sich täuschen und umgarnen lassen.⁴⁷⁾

Auch die vorgezogene Fuldaer Bischofskonferenz vom 5.–7.6. mußte sich gründlich mit „Wegen und Zielen des neuen Heidentums“ als „einer radikalen Leugnung des Christentums in der Gesamtheit seiner Lehre, seiner Moral, seiner Gnadenfülle“ und „als einen Angriff auf die seit tausenden von Jahren von den Besten unseres Volkes aufgebaute christliche Kultur“ befassen. Kardinal Faulhaber hatte zuvor eindringlich über das Thema „Stellungnahme zu den verschärften Bewegungen gegen Gottesglaube, Christentum und

⁵⁾ wie 2), 5.5.1934, S,96 f.

⁶⁾ Dazu Ludendorff am 5.4.1934, S. 31: „Mein Ringen ist kein Angriff. Es ist ein verzweiflungsvoller Abwehrkampf, geführt gegen die Mächte, die vor tausend Jahren über Rhein und Alpen ungerufen zu uns kamen, um uns in erschreckender Folgerichtigkeit ihres Handelns ihre Weltanschauung in Glaube und Recht und ihre Gesetze aufzuzwingen ... Jedes Volk hat das Recht sein Leben in Freiheit auf artgemäßer Grundlage zu gestalten. Nur in der gegenseitigen Achtung der Völker und ihrer Rechte liegt eine Gewähr für den Frieden und damit Schutz vor gottwidriger Völkervernichtung.“

⁷⁾ Müller, H., Katholische Kirche und NS, 1963, S. 269

Kirche“ berichtet. Man beschloß, diese Hitler zu überreichen, was aber wegen der Verhandlungen über das Reichskonkordat unterblieb.⁸⁾

Kernfragen

Ludendorff erinnerte am 5.7.1934 an die geschichtliche Bedeutung dieser Konferenzen seit 1867, aber ebenso an die Unfähigkeit Gotterkennen aufzunehmen:

„Natürlich wurde ... (hier) in den Predigten das Deutschtum betont und eine Verbeugung gegen den ns Staat gemacht, aber darauf sofort wieder auf die Zugehörigkeit zur römischen Kirche hingewiesen, deren Haupt nun einmal in Rom sitzt. Es ist immer das Gleiche. Die Suggestionen, denen römische Priester unterworfen sind, ja ihre Dressur, lassen nichts anderes zu. Um zu verstehen, wie die Geistesrichtung der obersten Beamten des römischen Papstes in Deutschland geschaffen ist, muß der Abschnitt des Werkes: ‚Geheimnis der Jesuitenmacht und ihr Ende‘, ‚Die Dressur im schwarzen Zwinger‘ von M. Ludendorff, eingehend studiert werden. Die Beamten der römischen Kirche glauben dieser Dressur zufolge, auf dem richtigen Wege zu sein. Diesem Wege aber stellen wir uns in unserem Rasseerwachen und deutschem Denken eben entgegen.

Wir bringen nachstehend nur eine Äußerung eines römischen Blattes, wiederum aus der ‚Märkischen Volkszeitung‘ zur Bischofskonferenz. Sie schreibt, nachdem sie schildert, wie jeder Bischof das Reliquiar mit den Knochensplintern jenes Bonifazius geküßt hat, der den Deutschen so viel Unheil gebracht hat:

‚Um die Wiedervereinigung im Glauben ist das letzte Gebet. Dann ziehen die Fürsten der Kirche aus. Die Fuldaer Bischofskonferenz 1934 ist beendet. Noch ein paar Tage oder Wochen und der Ruf von Fulda, der gemeinsame Hirtenbrief der deutschen Bischöfe geht an die Katholiken Deutschlands, Europas, der Welt, einen jeden, der Ohren hat zu hören.‘ ...

Zunächst aber wird verhandelt werden. Rom wird weiter in den ns Staat einzudringen versuchen, vielleicht auch in kirchlich nicht wesentlichen Dingen nachgeben, aber auf den anderen Gebieten wird es um so hartnäckiger an seinen Forderungen festhalten, vor allem auf dem Gebiet der Jugendziehung und der Jugendverbände. Rom möchte die Römischgläubigen, ‚von seinem guten Willen‘ überzeugen, dem ns Staat gerechtzuwerden. In ihrem Rasseempfinden glauben viele Römischgläubige an den ns Staat. ‚Wiedervereinigung im Glauben‘, das bezieht sich nicht nur auf Wiedervereinigung der pro-

⁸⁾ Scholder, Klaus, Die Kirchen und das Dritte Reich, Band 2 o. J. (1985), S. 236–238

testantischen Kirchen mit der römischen Mutterkirche, sondern auch auf ein ‚Taufen‘ der ‚Neuheiden‘.⁹⁾

Zum Kampf gegen sie zählten neben den Hirtenbriefen, Kirchenblättern, das Wirken der Katholischen Aktion und der Caritas, das Laienapostolat, Massenversammlungen, Einkehrtage in Exerzitienhäusern, von der Volksverhetzung und Denunziationen besonders im letzten Lebensjahr des Freiheitskämpfers ganz zu schweigen ...

Der am 26.6.1934 verfaßte Hirtenbrief, *„mit aller Macht auch gegen den Deutschen Glauben und das ... Gotterkennen“¹⁰⁾*, sollte am 29. Juni, dem Feste Peter und Paul, von den Kanzeln verlesen werden. Reichsinnenminister Frick verbot das jedoch wegen *„Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung“*. In München wurde er sogar beschlagnahmt. Trotzdem verbreitete die Kirche den Hirtenbrief unter der Hand; Bertram erhob Einspruch. Ludendorff verstand diese Sorgen Roms, denn mit *„dem Freiwerden des Volkes vom Christentum ist die Priesterherrschaft Roms erledigt, ja jede Priesterherrschaft. Sämtliche Kirchenbeamte wissen, daß es recht viele Namenschristen gibt, und nur Charakterlosigkeit diese Namenschristen noch an der Kirche festhält, weil sie von überzeugungstreuen Handeln Benachteiligung befürchten ...“*

Der Hirtenbrief fordert die Römischgläubigen unter Berufung auf das Taufgelübde auf, der Kirche treu zu bleiben. Was weiß der Täufling von einem Taufgelübde? Aus der Gotterkenntnis heraus halten wir solches Gelübde für eine unmögliche Einrichtung. Wir wollen, daß der Mündige die freie Wahl erhält, sich zu einer Kirche, zu einem Glauben oder zur Gotterkenntnis zu bekennen. Im übrigen kennt ja auch das alte und neue Testament keine Kindertaufe ...“

Noch eins: Der Hirtenbrief zeigt wie leicht es Rom gemacht wird, gegen das Neuheidentum zu Felde zu ziehen, wenn dem Dogma der Christenlehre nicht ein klares Gotterkennen gegenübergestellt wird.¹¹⁾

Der Fuldaer Hirtenbrief verwies weiter auf den Glauben, der *„allein der Weg zum Heile ist“*, von dem aber Markus 16, 16 sagt: *„Wer nicht glaubt, der wird verdammt werden.“* Auch warnte er vor falschen Propheten, die Christi Gottheit leugnen, sein Sittengesetz und die Zehn Gebote ablehnen. *„Stolzen Hauptes wollen die neuen Propheten austilgen das uralte Schuldbewußtsein des Menschengeschlechtes“*, das zu *„sühnen Christus sich täglich in Brotgestalt auf unseren Altären opfert, um uns die Früchte seines*

⁹⁾ wie 2), 5.7.1934, S. 262/63

¹⁰⁾ wie 2), 5.9.1934, S. 417

¹¹⁾ wie 2), 5.8.1934, S. 339/340

Sühnetodes zuzuwenden. Die Neuheiden aber reden von ‚Selbsterlösung‘ und wollen nichts wissen von dem ‚Lamm Gottes‘, das hinwegnimmt die Sünden der Welt‘ (Joh. 1, 29).“

Zielbewußt riefen die Oberhirten wieder nach dem „weltlichen Arm“, dem ns Zwangsstaat:

„Diese neuheidnische Lehre droht auch den feierlich bekundeten Willen der Reichsregierung zunichte zu machen, dessen Führer in historisch denkwürdiger Stunde erklärt hat, daß die Lehren des Christentum unantastbar bleiben und die Grundlagen für den Neubau des Deutschen Reiches sein sollen ... Innig in der Liebe zur Kirche und in Liebe zu unserem deutschen Volke und Vaterland ... protestieren wir gegen solche Wühlarbeit gegen Christentum und Kirche auch deshalb auf das entschiedenste, weil sie die in klaren Worten mehrmals verkündeten Absichten der Reichsregierung durchkreuzen will, und wenn sie Erfolg hätte, alle Hoffnung auf den sicheren Bestand unseres Staatswesens und eine glückliche Zukunft unseres leidenden Volkes zunichte machen würde.“

Es folgte die Behauptung, „die Einführung des Christentums bei den Germanen (sei) kostbare Himmelsgabe“ gewesen; sie habe „die guten Naturanlagen unserer Vorväter veredelt“ und „der geschichtlichen Sendung des deutschen Volkes im Abendland die Weihe gegeben“. Trotz der Tatsache, daß Religion alles Leben und damit auch die Politik prägte und prägt, verkündete man weiter:

„Es ist nicht Politik, den Glauben an Gott als das Fundament aller Ordnung auf Erden zu verkünden und zu verteidigen. Es ist nicht Politik, Zeugnis abzulegen für Christus, den Erlöser der Welt. Es ist nicht Politik, die ewigen Sittengesetze der Menschheit, die heiligen Zehn Gebote und die von Gott gewollte Rechtsordnung zu verteidigen ...

„Geliebte Diözesanen! ... Wenn wir heute euch und alle deutschen Volksgenossen aufrufen zur Verteidigung des ererbten Gottesglaubens, zur Verteidigung der christlichen Sittlichkeit, zur Abwehr einer neuheidnischen Bewegung, welche ebenso wie jene kommunistische Gottlosenpropaganda das deutsche Volk von Gott, von Christus, von der Kirche Christi losreißen will, so ist das ... nicht Politik, sondern freudig geleistete Arbeit zum Heile des Volkes, und daher auch Mitarbeit zum Ziel der Reichsregierung, den Neubau unseres Volkslebens auf dem Fundament des Christentums zu errichten.“¹²⁾

Am 23.9.1934, wohlgermerkt nach den furchtbaren NS-Morden am 30.6.1934 sogar des Berliner Vorsitzenden der Katholischen Aktion, E.

¹²⁾ wie 6), S. 278–285

Klausner, „*eines Freundes des Regimes*“¹³⁾, predigte Bischof v. Galen „*treudeutsch*“ ebenfalls gegen das „*deutschgläubige Heidentum*“:

„*Protestieren nicht gegen den Staat und gegen die staatliche Obrigkeit, deren Fundamente und höchste Würde als Stellvertreter Gottes gerade wir schützen und verteidigen, sondern gegen die Schädigung des Staates und die Untergrabung seiner Autorität durch die öffentliche Verbreitung und Propaganda neuheidnischer Irrlehren, welche bisher fast immer ungestraft mit dem Anspruch auftreten, die Weltanschauung des NS zu sein. Gott sei Dank! Ich hoffe, daß sie nicht mehr lange ungestraft mit diesem Anspruch auftreten dürfen. Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler hat in der Audienz, welche er am 27. Juni 1934 mehreren deutschen Bischöfen gewährt hat, denselben das Versprechen gegeben, daß er in einer ausdrücklichen Anweisung an die Partei und an die staatlichen Organe Befehl geben werde, daß in Zukunft alle neuheidnische Propaganda unterbleibt.*“¹⁴⁾

Trotz „*aller Vorsicht in Beschränkung (des Hirtenbriefes) auf das rein religiöse Gebiet*“ (Bertram), notierte Goebbels am 29. Juni verärgert: „*Hanke bringt neuesten Hirtenbrief der P(faffen). Scharf gegen den Staat. Nun aber zugreifen.*“¹⁵⁾ Hitler jedoch „*packte*“ nicht zu, im Gegenteil. Berning, der an dem genannten Treffen anwesend war, meldete auf einer Kundgebung am 15. Juli 1934 ebenfalls, Hitler werde nicht mehr dulden, daß sich die neuheidnische Bewegung breitmacht und daß er die Freiheit des christlichen Glaubens und der christlichen Lehre schützen wird.¹⁶⁾ Auf den Einspruch des Vorsitzenden der Bischöfe vom 16.7.1934 hin erklär-

¹³⁾ wie 6), S. 289. Am 24. Juni hatten er und Bischof Bares vom Berliner Katholikentag noch an Hitler telegraphiert:

„*50 000 Katholiken ... senden ehrerbietige Grüße. Mit dem Bekenntnis ihres Glaubens verbinden sie das feierliche Gelöbniß treuester Arbeit für Volk und Vaterland*“. Rom schwieg zu diesem Staatsverbrechen, nur Bares schrieb im Nachruf „*in dieses geheimnisvolle Dunkel leuchten uns des Himmels Sterne*“. 6) S. 295. Der Evgl. Landesbischof Dietrich verfügte dagegen am 4.7.1934: „*Die Ereignisse des 30. Juni haben auch den Blinden die Augen geöffnet und die einzigartige Größe des Führers, die mir immer feststand, aller Welt gezeigt. Er ist uns von Gott geschenkt. Und wer jetzt nicht vorbehaltlos auf seine Seite tritt, ist bösen Willens: reaktionär ...*“. wie 2) 5.8.1934, S. 338.

¹⁴⁾ wie 6), S. 304

¹⁵⁾ wie 7), S. 237

¹⁶⁾ wie 2), S. 376

te Frick am 13.8., das „positive Christentum“ bestehe auch heute, es sei aber nicht Sache des Staates noch der Partei, „die christlichen Kirchen zu bekämpfen oder eine neue Glaubensbewegung zu fördern. Staat und Partei lassen vielmehr jeden nach seiner Fassung selig werden.“ Nur dürfe nicht unter dem Deckmantel kirchlich-religiöser Bestrebungen Politik betrieben werden. Anlässlich der Saarkundgebung am 26.8.1934 wies Hitler ebenfalls den Vorwurf zurück, sich vom Christentum zu entfernen:

„Nein, nicht wir, sondern die vor uns haben sich davon entfernt. Wir haben bloß eine reinliche Trennung durchgeführt zwischen Politik, die sich mit irdischen Dingen zu beschäftigen hat und der Religion, die sich mit Überirdischen beschäftigen muß ... Der Nationalsozialismus ist weder antikirchlich noch antireligiös, sondern im Gegenteil, er steht auf dem Boden eines wirklichen Christentums. (Brausender Beifall).“¹⁷⁾

Die „Größe der Gefahr“

Am 27.10.1934 veröffentlichte Kardinal Bertram „seelsorgliche Winke“, die wiederum vor der „Revolutionierung der Religion“, „einer gänzlichen Ablehnung des Christentums überhaupt“ und der Lesewut des Volkes vor allem in SA, Jungvolk und Hitlerjugend warnten. Dadurch werde die „Größe der Gefahr“ erkennbar.¹⁸⁾ Von 100 evangelischen Volksgenossen gingen damals gemäß Statistik nur noch fünf in die Kirche und das obwohl 50 Millionen Bibeln im Volk verbreitet waren.¹⁹⁾ Die Auflagenhöhe von Ludendorffs Halbmonatsschrift: „Am Heiligen Quell Deutscher Kraft“ stieg als auflagenstärkste Zeitschrift der völkisch-religiösen Bewegung zwischen 1933 und 1939, abgesehen von den ns Schriften, von 34 200 im 2. Quartal 1934 auf 44 780 im 4. Vierteljahr. Ende 1935 betrug sie 70 000 und Ende 1937 80 000. 1936 gab es im Deutschen Reich 23 Ludendorff-Buchhandlungen.²⁰⁾ Angesichts dieser Entwicklung der keineswegs von Hitler geförderten, sondern im Gegenteil bedrängten und öfters verbotenen Bewegung²¹⁾, hetzten beide Kirchen mit allen

¹⁷⁾ 6, S. 299, 367

¹⁸⁾ 6, S. 306

¹⁹⁾ 2, S. 621

²⁰⁾ Schnoor, Frank, Mathilde Ludendorff und das Christentum, Dissertation 2001

²¹⁾ 1933 und 1935 Lewy, Guenter, Die katholische Kirche und das Dritte Reich, 1965, S. 174

Mitteln gegen sie. Wohl gemerkt gegen die damals stärkste völkisch-religiöse Vereinigung, die Faschismus, Nationalsozialismus und Kommunismus seit 1929 weltanschaulich wie politisch und mittel- wie unmittelbar scharf bekämpfte! Ihre natürliche Grundlage war das erwachte „arteigene Gotterleben“.

Von einem Kirchenstreit selbst war damals kaum etwas zu hören. Stattdessen rief man in Zeitungen zu Sonntagsmessen und „*einem neuen Kreuzzug*⁽²²⁾“, wiederum mit Kindern auf. Die Priester verhiessen Sündenablässe und warben für das „*Reich Christi*“, den „*Weltstaat*“, der ein „*Reich des Friedens*“ sein solle.⁽²³⁾ Der streitbare Pater Weber schrieb im November 1934 über „*Das Schwert*⁽²⁴⁾“, „*treffend und einwandfrei*“ gemäß Lukas 12, 51:

„*Nicht bin ich in die Welt gekommen Frieden zu bringen, sondern das Schwert. So hat Christus gesprochen. Seit jener Zeit ist das Schwert das Kennzeichen nicht nur jeden einzelnen Christenlebens, sondern auch der ganzen heiligen Kirche geblieben. Unter diesem Zeichen geht sie über die Welt, schreitet sie durch die Völker und Nationen. Blut, viel Blut ist am Schwert Christi herabgeflossen ...*⁽²⁵⁾ Deshalb wunderte es nicht, daß „*im Lande der schwärzesten Reaktion, in Österreich, Kirchenaustritte, die aus politischen Gründen erfolgten, mit schweren Arrest- und Geldstrafen belegt*⁽²⁶⁾ und alle philosophischen Schriften Mathilde Ludendorffs wegen „*des Verbrechens der Religionsstörung*“ beschlagnahmt wurden.⁽²⁷⁾ Natürlich rief man auch weiter nach dem Staatsanwalt, „*dem Neuheidentum den Garaus*⁽²⁸⁾ zu machen. Triumphierend meldete man von „*überall in den deutschen Landen glühendem Feuer des Glaubens*“. Und der General befand: „*Rom ist im Vormarsch in allen Christenländern. Überall arbeitet katholische Aktion mit erhöhtem Eifer. Das ist nicht anders in den Vereinigten Staaten, von wo aus*

²²⁾ wie 2), S. 540

²³⁾ wie 2), S. 620

²⁴⁾ wie 2), S. 641

²⁵⁾ wie 2), 5.12.1934, S. 641

²⁶⁾ wie 2), 20.12.1934, S. 709

²⁷⁾ wie 2), 20.3.1935, S. 969; 2, 5.1.1937: Triumph des Unsterblichkeitwillens, Schöpfungsgeschichte, Der Seele Ursprung und Wesen, Ist Gotterkenntnis möglich?, 1936 der 1. Band ihrer Lebenserinnerungen, Der ungesühnte Frevel aber auch schon E. Ludendorffs „*Vernichtung der Freimaurerei*“.

²⁸⁾ wie 2), 5.3.1935, S. 917

*Mexiko wieder erobert werden soll, wie in England, Frankreich und Spanien, in Italien, Ungarn und Österreich und nicht zuletzt auch in Deutschland*²⁹⁾

Am 20.8.1935 sandte die Fuldaer Bischofsversammlung Hitler „mit dem Gruß treuer Gesinnung“ und der „Ehrfurcht, die wir nach göttlichem Gebot“ ihm „schuldig sind“³⁰⁾, eine sehr umfangreiche, von Faulhaber vorbereitete „Denkschrift“. Sie betraf „die schweren Sorgen“ der Romkirche „angesichts der kulturellen Entwicklung in Deutschland, angesichts der immer lauter gegen Christentum und Kirche gerichteten Angriffe ... die das friedliche Verhältnis zwischen Staat und Kirche zu stören drohen“. Namentlich ging es gegen „den Ludendorff-Kreis“, der dem Christentum den Kampf angesagt hat. Hitlers „einzigartige Autorität“ solle „den planmäßigen Versuchen, das deutsche Volk zu entchristlichen ... ein Ende machen“. Nach einer langen Liste von Beschwerden wollte die Denkschrift ihn auch darauf verpflichten, daß „Pius XI. als erster Souverän des Auslandes durch das Reichskonkordat den Handschlag des Vertrauens getauscht“ habe. „Ihnen hat Pius XI. am 13.3.1933 im Konsistorium vor aufhorchenden Vertretern anderer Nationen das hohe Lob ausgesprochen, daß Sie als erster Staatsmann mit Ihm vom Bolschewismus abrückten. Millionen im Ausland, Katholiken wie Nichtkatholiken, haben auf diese Vertrauenskundgebung des Papstes hin das anfängliche Mißtrauen überwunden und Vertrauen zu Ihrer Regierung gefaßt.“ Schwer verständlich seien deswegen Schmähchriften wie die von Dr. Armin Roth im Verlage Ludendorff. „Wer behauptet, im Reichskonkordat sei Deutschland nur der gebende und bezahlende Teil, der Papst der gewinnende Teil gewesen, ... hat keinen Blick dafür, daß durch einen Vertrag mit dem Heiligen Vater ... das moralische Ansehen Ihrer Person und Ihrer Regierung in einzigartiger Weise begründet und gehoben wurde.“³⁰⁾

Am gleichen 20.8.1935 wandten sich die Bischöfe mit einem gemeinsamen Hirtenbrief an ihre Gläubigen. Sie beschworen „den Apostel der Deutschen, der vor 1 200 Jahren unsere Vorfahren aus dem Todesschatten des Heidentums in das Licht des Evangeliums führte ... und in die lebensvolle Verbindung mit dem Oberhaupt der Kirche in Rom einordnete.“ Sein Gebot sollte die Seele der Katholiken „gegen die Propaganda eines neuen Heidentums stärkern“, war doch „die Zahl der Feinde des christlichen Glaubens und der katholischen Kirche Legion geworden.“ Der gedruckte Hirtenbrief durfte jedoch nicht verbreitet werden.³¹⁾

28)²⁾ 5. 1. 35, S. 751

30) 6, S. 364ff.

31) 6, S. 391f.

Kreuzzugspropaganda

Der verleumderische kirchliche Hetzkampf gegen die Gotterkenntnis war auch 1936/37 nicht zufällig durch die Gleichsetzung mit dem Bolschewismus gekennzeichnet. Auch verdrängte die kommunistische Bedrohung in Spanien mehr und mehr den Kirchenkampf im Reich.

„Ungeachtet aller erlittenen Schmach stellt sich die Kirche in dieser Stunde hinter Volk und Führer, ja beauftragt diesen, gewissermaßen als Schwert der Kirche, den Kampf gegen den Bolschewismus aufzunehmen ... Allein das Christentum bildet ‚die granitene Grundlage ... auf der sich der machtvolle und sieghafte Wall gegen den Bolschewismus aufbauen läßt.“ (Hirtenwort des Episkopats vom 19.8.1936, entworfen von Faulhaber.³²⁾) Dementsprechend telegraphierte auch der Generalsuperintendent Zoellner vom Reichskirchenausschuß am 16.9.1936 an Hitler:

„Gott der Herr, der Sie Deutschland geschenkt hat, möge Sie im Kampf gegen den Bolschewismus stärken und zum Siege führen.“³³⁾

Der „Friedensappell des Führers“ am 28.3.1936, nach der Besetzung des Rheinlandes und zum Wahlkampf im März mit Glockengeläute, Bittandachten, mehreren bischöflichen Treuebekennnissen und Aufmärschen wurde wiederum zu einer ns-christlichen Massenveranstaltung. Der Katholik Hitler wußte das gutgläubige Volk in seinen suggestiven Bann zu ziehen:

„So ist eine neue Gemeinschaft entstanden. Dieses Volk von heute kann nicht mehr verglichen werden mit dem Volk, das hinter uns liegt. Es ist anständiger, besser geworden. Und wir finden: Die Gnade des Herrn wendet sich jetzt uns wieder langsam zu. Und in dieser Stunde, da sinken wir in die Knie und bitten den Allmächtigen, er möge uns die Kraft verleihen, den Kampf zu bestehen für die Freiheit und die Zukunft und die Ehre und den Frieden unseres Volkes, so wahr mir Gott helfe!“³⁴⁾

Kirchenglocken und das Orgelspiel des Altniederländischen Dankgebetes läuteten auch den Reichsparteitag am 8.9.1936 feierlich ein. Unter dem aus Scheinwerfern gebildeten „Lichtdom“ bekannte R. Ley, der Leiter der Deutschen Arbeitsfront:

³²⁾ Besier, Gerhard, Die Kirchen und das Dritte Reich, 2001, S. 726

³³⁾ wie 32), S. 737

³⁴⁾ wie 32), S. 706

„Wir glauben an einen Herrgott im Himmel, der uns geschaffen hat, der uns lenkt und behütet und der Sie, mein Führer, uns gesandt hat, damit Sie Deutschland befreien.“³⁵⁾

„... seine ganze Energie zum leidenschaftlichen Kampf gegen Christus und Kirche“.

Im März 1937 setzte Rom zu einem weltweiten Rundumschlag an. In drei Enzykliken verurteilten Pius XI. und Pacelli die ideologischen Christusfeinde des Nationalsozialismus, des bolschewistischen und atheistischen Kommunismus und des mexikanischen Antiklerikalismus. „Mit brennender Sorge“ war wieder vom Münchner Kardinal entworfen und vom Kardinalstaatssekretär verschärft worden. Divini redemptoris verurteilte aber nicht bloß die rote Weltkirche, sondern verfluchte sie auch. Zu einem „Kreuzzug“ rief das Kirchenoberhaupt nicht auf.

Selbstverständlich verurteilte die Romkirche Ludendorff und erneut die Gotterkenntnis, womit sie dazu beitrug, die Völker weiter in Irrtum, Wahn und Krieg zu halten. Ungewollt diente sie damit wiederum dem Hitlerismus.

Selbst angesichts des Todes von General Ludendorff am 20. 12. 1937 erwies der Kardinal, als er sich weigerte zu flaggen, wie unfähig er war, den Degen vor einem untadeligen Gegner zu senken. Außerdem hätte er wissen müssen, daß der Feldherr schon am 5.9.1934 im „Quell“ und am 15.7.1937 dem Oberbefehlshaber der Wehrmacht, W. v. Blomberg, mitteilte, er „untersage ein militärisches Leichenbegängnis“.³⁶⁾ Während die Evangelische Kirche „durch das Setzen der Flagge auf Halbmast mit dem ganzen deutschen Volke das Andenken an den Feldherrn des Weltkrieges, der in schwerster Zeit dem Vaterlande unvergängliche Dienste geleistet hat“, ehrte³⁷⁾, entschied der Erzbischof gegenteilig. Sogar die Sorge des Regensburger Bischofs Buchberger, „die Wehrmacht (könnte) die Verweigerung der Beflagung als einen gegen sie gerichteten Akt auffassen und daß wir unsere letzte Stütze verlieren“³⁸⁾, beeindruckte ihn nicht. Schon vor dem

³⁵⁾ wie 32). S. 735

³⁶⁾ wie 2), 5.9.1934; Duda, G., Ketzlerfeldzug in Deutschland, 1999 S. 45

³⁷⁾ wie 19), S. 292f.

³⁸⁾ Erzbischöfliches Archiv München, Nachlaß Faulhaber. Nr. 80, 8.12.1937; Adolph, W., Geheime Aufzeichnungen aus dem Kirchernkampf 1935–1943, 1980, S. 197–202, Einzig der Prälat Hartz in Schneidemühl hatte geflaggt, auf Befehl der Gestapo

6.12.1937, wohl unter Bruch des ärztlichen Schweigebotes von der unheilbaren Erkrankung des Generals unterrichtet, erklärte er:

„Die kirchlichen Behörden verstehen durchaus, wenn staatliche, parteiamtliche und militärische Stellen in dem verstorbenen General von Ludendorff (sic.) nur den Feldherrn im Weltkrieg sehen und seine Beisetzung mit höchsten Ehren umgeben. Die kirchlichen Behörden anerkennen die Verdienste, die der verstorbene General mit vielen anderen Führern im Weltkrieg sich erwarb, mußten aber mit tiefem Schmerz feststellen, daß General Ludendorff nach dem Weltkrieg sein Kriegstalent und seine ganze Energie zum leidenschaftlichen Kampf gegen Christentum und Kirche einsetzte.

Wir erinnern an die Gotteslästerung, wenn General Ludendorff den dreimal heiligen Gott der Offenbarung den Götzen der Naturvölker gleichsetzte oder als Stifter einer neuen Weltanschauungsgemeinschaft ‚Deutsche Gotterkenntnis‘ dem deutschen Volk einen deutschen Gott aufdrängen“ (?) „wollte. Wir erinnern an die Christuslästerungen, wenn er die These seines Hauses sich zu eigen machte, man müsse das deutsche Volk, von Christus, dem Juden, erlösen‘ ...

Die Bischöfe des deutschen Reiches haben deshalb aus deutschem Ehrgefühl und aus christlicher Selbstachtung in geschlossener Einmütigkeit die Anordnung erlassen: Zur Beisetzung von General Ludendorff dürfen Kirchen, kircheneigene Gebäude und Wohnungen von kirchlichen Dienststellen nicht beflaggt werden. Wir würden durch Beflaggung vor unserem Volk Ärgernis geben ... Die Anordnung, kirchliche Gebäude nicht zu beflaggen, nachdem wir bei vielen anderen Anlässen beflaggten, ist kein kirchlicher Ungehorsam gegen das Flagngengesetz. Die Reichsregierung hat wiederholt die religiöse Freiheit verkündet und kann in Fragen des Gewissens keine Gewissensdiktatur beabsichtigen.“³⁷⁾

Streben nach Wahrheit

Für das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland gilt die „Würde des Menschen“ als höchstes Gut. Damit folgt es, ohne es zu wissen, trotzdem dem leidenschaftlichen Ringen Erich Ludendorffs für die Erfüllung des Sinns des Menschen- und Völkerlebens. Denn Ludendorff wollte die Deutschen wie die anderen Völker von der Abrichtung der Religionen befreien und ihnen die unantastbare Tatsächlichkeit des Menschenstolzes aufzeigen. Dabei war er sich jedoch bewußt, „daß Millionen Deutsche wännen, es werde ihnen damit etwas genommen, was ihnen bisher wertvoll, ja Inhalt ihres Lebens sei ... Sie mögen jedoch überzeugt sein, mein Abwehrringen gegen die den deutschen Menschen und das Deutsche Volk

schädigenden Lehren und Einrichtungen, die ihnen als Heil seiner Seele hingestellt werden konnten, ist verbunden mit der Übermittlung der Gotterkenntnis der Philosophin Mathilde Ludendorff.“

In einem seiner letzten Beiträge im „Am Heiligen Quell Deutscher Kraft“ schrieb Ludendorff unter „Priesterherrschaft durch Menschendrill“ weiter:

„Das Streben nach Wahrheit über den Sinn des Lebens, das Todesmuß und die Unvollkommenheit des Menschen liegt tief in jeder Menschenseele; nicht minder ist das Grübeln über die Erscheinungen des Weltalls und das Werden der Welten und Rassen, mag das auch alles unter der Last des täglichen Lebens in Abermillionen Menschen auch zurücktreten. Dieses Streben nach Wahrheit über die letzten Fragen in der Menschenseele ist durch ihren Ursprung aber auch durch die Entwicklungsgeschichte des Menschen mit dem Drange nach Unsterblichkeit begründet. Die Philosophin Ludendorff zeigt uns dies in der durch sie gewordenen Gotterkenntnis und gibt uns zugleich die Antworten über diese letzten Fragen, sowie über den Sinn der Rassen und Völker, der Gesetze der Menschenseele, der Kinderseele und der Volksseele. Sie enthüllt das Wirken und Gestalten der Menschenseele, das fähig ist, in Erfüllung den göttlichen Wünschen zum Guten, Wahren und Schönen im göttlich gerichteten Lieben und Hassen und im Gottesstolz Göttliches zu erleben und zudem in Kultur und Natur den Reichtum göttlicher Gleichnisse zu gestalten und miterlebbar zu machen. Dieses Ich ist Träger des Gottesbewußtseins im Menschen und kann ihn befähigen sich im freien Entscheid zum Gottesbewußtsein umzuschaffen, solange er lebt, und damit das Schöpfungsziel des Wesens aller Erscheinung zu erfüllen, das jenseits von Zeit, Raum und Ursächlichkeit und diese Wachheit in der Menschenseele, dieses Ich, in göttlichen Enthüllungen werden ließ. Diese Erkenntnis gibt dem einzelnen Menschen seine einzigartige Bedeutung zurück und fordert uneingeschränkte Freiheit für das persönliche Gotterleben. Gotterkenntnis will das Ich der Menschen entfalten und zum Erleben des Göttlichen befähigen.“³⁹⁾

Zu den beiden Welten, die General Erich Ludendorff und Kardinal Faulhaber verkörperten und sich wie Feuer und Wasser scheiden, ist damit alles gesagt!

39) wie 2), 5.9.1937, S. 417f.